INKLUSION

Die Erfahrungen der 10a

PGN, 2023

Liebe Leserinnen, liebe Leser und liebe Frau Staudacher,

die Klasse 10a des Pirckheimer-Gymnasiums Nürnberg hat im Spanisch-Unterricht ein Projekt vollendet, in dem es um Inklusion geht. Aber was ist Inklusion eigentlich? Das ist ganz einfach kurz und knapp zu erklären. Bei der Inklusion geht es darum, jeden Menschen zu akzeptieren, wie er ist, sei es jemand mit anderer Herkunft, Hautfarbe, Religion oder in unserem Fall Menschen mit Behinderungen. Die Gesellschaft soll jeden überall mit einbeziehen ohne Probleme zu schaffen, um ein gutes Zusammenleben zu gewährleisten — dann wären die Begrifflichkeiten auch geklärt!
Viele Gruppen der Klasse haben Institutionen oder Privatpersonen mit Behinderungen bzw. schweren Lebensumständen interviewt und Informationen rund um das Thema Inklusion gesammelt. Wir haben herausgefunden, wie viele Unterschiedlichkeiten es auf der Welt gibt und dass jeder mit seinen eigenen „Problemen“ zu kämpfen hat, aber etwas ist erst dann ein Problem, wenn man es negativ betrachtet. Uns ist aufgefallen, dass Menschen mit Einschränkungen ihre Behinderungen nicht als Problem sehen, sondern als einen Grund um positiv ins Leben zu blicken, und auch dass wir Menschen ohne Behinderungen diese nicht als „arme Menschen der Gesellschaft“ betrachten sollten. Das Ziel dieses Projekts ist es, die Gesellschaft über Themen wie diese zu informieren und auf verschiedene Lebenssituationen aufmerksam zu machen, da zu wenig über solche Angelegenheiten gesprochen wird. Natürlich können wir durch dieses Projekt nicht die ganze Welt erreichen, aber wenigstens einem gewissen Teil unser Wissen weitergeben, und wir hoffen auch, dass dieses wieder weitergegeben wird. Es war gar nicht so einfach, Institutionen zu erreichen, trotzdem hat jede Gruppe es geschafft, jeweils verschiedene Interviews zu sammeln und wir sind sehr stolz auf uns, da wir alle viele neue Sachen erfahren haben.
Dieses Thema ist spannender als man denkt, deshalb haben wir ein kleines Heftchen mit jedem Interview erstellt uns wollen dieses weitergeben. Wir würden uns sehr über Feedback freuen, sei es positiv oder negativ! Wir hoffen auch sehr, dass wir uns immer richtig ausgedrückt haben, ohne jemandem zu nahe zu treten.
Unsere Klasse ist offen dafür, Kritik anzunehmen, aber wir sind auch jederzeit bereit, euch mehr über das Thema Inklusion zu erzählen oder euch zu besuchen, wenn ihr was Spannendes zu erzählen habt.

Nürnberg, April 2023,

die Klasse 10a

Hala Alganabi, Azmi Başoğlu, Hanna Brkić, Cemre Çil, Lara Dudić, Şura Durkut, Helene Erb, Erwin Jungmann, Azra Karakaş, Victoria Konjević, Zümra Kurhan, Fabian Matis, Paria Muhamed, Baschar Tahsin, Elanur Yalçın und Herr Fuchs

Noris Inklusion

„Mittendrin und dabei“, so lautet das Motto der Noris Inklusion.
Unser Projekt begann mit der Kontaktaufnahme zu der Sekretärin, Frau Wiebke Goldhammer, der Geschäftsleitung, der Öffentlichkeitsarbeit und dem Förderverein der Noris Inklusion, welche dem Verein im September 2022 beitrat. Frau Goldhammer selbst ist von keinerlei Beeinträchtigungen betroffen, war jedoch von der guten Atmosphäre der Noris Inklusion beeindruckt und beschloss daher, dort mitzuarbeiten. Sie stellte uns das Töpferteam vor und erlaubte uns, mehrere Interviews mit den Menschen in ihrem Umfeld zu führen.
Der seit 40 Jahren bestehende Verein, welcher weit über 500 Menschen mit Behinderung in sechs Produktionsstätten beschäftigt, wird in die drei Arbeitsplätze: den Marktplatz, die Gärtnerei und die Töpferei eingeteilt, welche wir gemeinsam besuchten.
Die Töpferei im Nürnberger Vorort Eibach wurde nach über 20 Jahren geschlossen. Die 14 Mitarbeiter mit Behinderung sind im Mai 2018 in die neue Töpferei in der Natur-Erlebnis-Gärtnerei, Braillestraße 27 gezogen. Dort fertigen sie mit handwerklichem Geschick Zier- und Gebrauchs-Keramikartikel an, die im neuen Laden „Marktplatz Marienberg“ direkt auf dem Gelände vor Ort präsentiert und verkauft oder für den Versand vorbereitet werden. Die Inklusivität des Vereins ermöglicht es jedem, ob mit oder ohne Behinderung, teilzunehmen, außerdem gibt es keinerlei Altersbeschränkungen, sodass jeder willkommen ist. Die Interaktion bei festen Arbeitsabläufen und Ausflügen, wie dem Besuch des Tiergartens und des Volksfestes, verbessert nicht nur die Lebensqualität, sondern stärkt zusätzlich das Gefühl des Zusammenseins und Zusammenlebens. Die Mitarbeiter der Noris Inklusion sehen diesen Verein nicht als eine obligatorische tägliche Aktivität, sondern vielmehr als eine Gelegenheit zu der sozialen Interaktion und Geselligkeit, die es ihnen ermöglicht, ein gesünderes und ruhigeres Leben zu führen, ohne Diskriminierung und mit weniger Sorgen.
Die Mitglieder treffen sich dienstags bis freitags zwischen 10:00 Uhr und 18:00 Uhr und samstags zwischen 9:00 Uhr und 16:00 Uhr. Zu dieser Zeit fertigen die 14 MitarbeiterInnen der Töpferei unterschiedliche Gebrauchs-, Garten- und Zierkeramikwerke an.
Wir als Besucher sind von ihrer Arbeit beeindruckt, da diese anspruchsvolle und zeitaufwendige Schritte beinhaltet. Hierbei fangen die Mitarbeiter zuerst an, den Ton in die gewünschte Form zu verformen, diese dann in riesigen Öfen zu backen und sie schließlich zu glasieren. Laut den interviewten Mitarbeitern dauert diese Phase normalerweise zwischen 5-7 Tagen und die Aufgaben werden auf unterschiedliche Personen aufgeteilt, sodass die Arbeit relativ schnell erledigt und das nächste Töpferwerk erstellt wird. Doris, eine 61-jährige Beschäftigte der Töpferei, teilte uns mit, dass sie von klein auf eine Lernbehinderung hat, die sie in vielen Bereichen beeinträchtigt, jedoch kann sie manche Tätigkeiten, wie das Glasieren in der Töpferei sehr gut und hat sogar großen Spaß daran.

Der Verein war besonders gastfreundlich und gab uns Einblicke in das Leben der Menschen mit Beeinträchtigungen, welche uns bisher nicht bewusst waren. Die Mitarbeiter waren sehr offen und vertrauten uns sogar bei sehr persönlichen Fragen, weshalb wir ihnen sehr dankbar sind. Sie haben keinerlei Scham bezüglich ihrer Krankheit, sondern sehen dies als ihre Besonderheit an.
Nach mehreren Stunden der Zusammenarbeit bekamen wir eine andere Sichtweise auf das Leben der Menschen, da wir uns dessen nicht bewusst waren, dass die Noris Inklusion solch eine lobenswerte Arbeit leistet, um das Leben vieler Menschen bedeutsamer zu machen. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! Und selbst wenn alle Türen geschlossen scheinen, gibt es immer eine offene Tür, durch die das Licht der Hoffnung scheint.

Victoria, Azra und Fabian

Integral e.V.

Unser Vorhaben war es, ein Interview mit Menschen mit Behinderungen zu führen, welches auch ziemlich gut funktioniert hat. Wir haben bei dem Verein Integral e.V. angerufen und einen passenden Termin vereinbart, um ein Interview zu führen mit einigen Personen. Zuerst: Wofür steht Integral und was ist das eigentlich? Integral hat einen ziemlich bunten Vorstand, Menschen mit und ohne Behinderung besetzen diesen. Und der Verein hat das Vorhaben, Menschen mit und auch ohne Behinderung eine Hilfe zu bereiten. Zum Beispiel gibt es jeden Donnerstag gutes Essen für billiges Geld, das heißt aber nicht, dass jeder, der behindert ist, arm ist, sondern dass Integral auch für Menschen, die finanzielle Probleme haben, Hilfe anbietet, also den Begriff Inklusion weiter fasst. Inklusion heißt, dass man Menschen mit Beeinträchtigung die Möglichkeit gibt, sich nicht an vorhandene "schlechte" Strukturen anpassen zu müssen und dennoch ein schönes Leben zu haben. Unter anderem gibt es jeden zweiten Dienstag bei Integral kostenlosen Kaffee oder Saft. Dies wird hauptsächlich mit Förderanträgen bzw. Spendenanfragen finanziert, da der Staat recht wenig Geld zur Verfügung stellt. Sollte der Staat aber Geld zur Verfügung stellen, erzielt Integral dabei keinen Profit. In Integral, welches sich an der Vogelweiherstraße 10 befindet, gibt es drei Leiter: einmal Frau Staudacher, welche für die Wohnungssuche zuständig ist und dies auch recht gut kann, da sie schon vielen Behinderten es ermöglicht hat, eine Wohnung zu finden; das ist der Familien-unterstützende Dienst, kurz FuD. Zwei andere Dienste gibt es auch: die OBA (Offene Behindertenarbeit) und BL (Budgetleistung). Die OBA führt Aktivitäten mit den Menschen durch wie Urlaube oder Aktionen (Discos) etc. BL ist zuständig dafür, dass man einen persönlichen Assistenten hat, der den Alltag vereinfacht oder Aufgaben erledigt, er gestaltet das Leben der Person einfacher und schöner. Auch einen Antrag auf Geld macht die BL. Für genauere Details siehe Website: https://integral-ev.com. Als es dann zum oben genannten Interview kam, gab es viele neue Dinge, die wir erfahren und gelernt haben. Unter anderem, dass der Verein Urlaube veranstaltet, wie z. B. in den Bayrischen Wald. Die beteiligten Personen wurden mit speziellen Bussen gefahren, welche Rollstühle gut transportieren können. Auch gab es viel über die Menschen mit Behinderungen zu lernen, diese Menschen arbeiten auch, aber in Firmen, die speziell Menschen mit Behinderungen wollen. Diese müssen dann eine leichte Aufgabe erledigen, wie z. B. das Verpacken von Tüten und Boxen etc., und sie bekommen dafür natürlich einen Lohn. Auch haben wir zwei Menschen mit Behinderungen interviewt, welche beide die Beeinträchtigung "Spastische Tetraplegie" haben, das heißt, dass jegliche Körperteile wie Arme und Beine gelähmt sind, dies ist leider kaum bis gar nicht heilbar. Beide können die genannten Körperteile nur noch sehr beschränkt bewegen. Beide sind auch sehr dankbar für den Verein, diese meinten, es sei für sie wie ein zweites Wohnzimmer oder gar zweites Zuhause. Sie fühlen sich wertgeschätzt. Diese beiden arbeiten auch in einer wie oben genannten Firma (Behindertenwerkstatt) zum Verpacken, sie arbeiten meist von 8:00-16Uhr oder bis gar spät in den Abend. Sie werden mit Behindertentaxis von A nach B befördert, welche im Voraus gerufen werden müssen. Dies führt zu einem großen

Problem: Menschen mit Beeinträchtigungen können kaum etwas spontan tun, immer müssen sie vorher etwas anmelden oder etwas nachschauen, wie z. B. die Funktion der Fahrstühle an den jeweiligen U-Bahn-Stationen. Dies funktioniert über eine Website der Stadt, auf der immer aktualisiert wird, ob der Fahrstuhl funktioniert oder nicht. Beide sind auch auf Assistenten angewiesen. Auch gingen beide zu einer Förderschule bzw. Körperbehinderten-Schule, wo jeder eine Beeinträchtigung hat. Eine wichtige Message, die uns eine Person mitgeteilt hat, ist: Dass die Behinderung nur im Kopf ist und nicht im Körper, und vor allem sollte man eine Person erst kennenlernen, bevor man über sie urteilt. Wir persönlich finden, dass es sehr wichtig war, diese Aktion durchzuführen, da wir so viel Neues gelernt haben, wie z. B. die "einfache Sprache", welche Kommunikation mit Menschen mit geistiger Behinderung vereinfacht. Das ist für uns sehr interessant gewesen, da man wirklich aufpassen muss, wie man etwas ausdrückt. In der leichten Sprache gibt es 6 Kriterien, auf die man achten muss: 1. Wörter, 2. Zahlen und Zeichen, 3. Sätze, 4. Texte, 5. Gestaltung und Bilder, 6. Prüfen. In schweren Texten von Ämtern ist die einfache Sprache sehr wichtig, um sie für die betroffene Person einfacher bzw. verständlicher zu machen. Man muss versuchen, möglichst einfache Wörter zu benutzen, z. B. anstatt "genehmigen" "erlauben", auch sollte man alles genau beschreiben und nicht um den heißen Brei reden (Redewendungen wie diese sind auch unvorteilhaft, da Betroffene sich dann wirklich heißen Brei vorstellen). Bei Zahlen sollte man sich immer mit "viele" und "wenige" ausdrücken oder gar die Zahl ausschreiben (9=neun). Am wichtigsten ist es aber, dass man sich kurz fasst und sich leicht ausdrückt. Bei Bildern sollten diese immer klar erkennbar sein und nicht unscharf. Der Text auf den Bildern sollte klar erkennbar sein. Durch das Projekt haben wir auch mehr Verständnis für Betroffene, was sehr wichtig ist. Es war eine sehr tolle Erfahrung, die wir jedem ans Herz legen möchten.

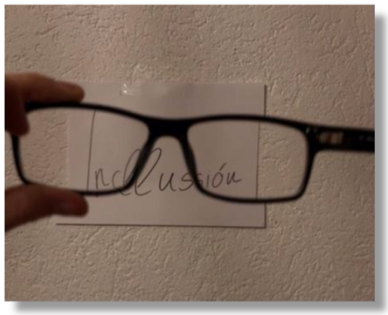
Baschar und Erwin

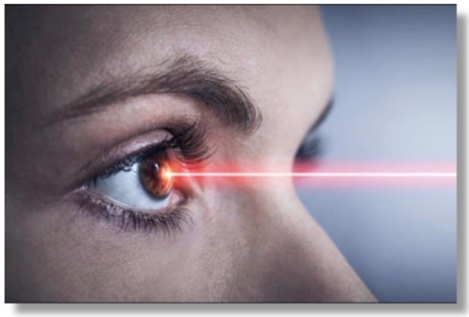
Das Leben mit einer Brille

Unser Projekt „Inklusion“, womit wir uns aktuell in unserem Spanischunterricht auseinandersetzen, bietet uns eine hervorragende Möglichkeit, uns mit verschiedensten Arten von Beeinträchtigungen zu beschäftigen. Da Hanna und Zümra sich mehr mit der Sehbeeinträchtigung beschäftigen wollten, haben sie sich mit den Eltern von Hanna, und der Schwester von Zümra zusammengesetzt, um ihnen einige Fragen zu ihrem Leben mit einer Sehbeeinträchtigung stellen zu können. Für die meisten von uns ist es selbstverständlich, dass wir alles in „HD“, in Farben und alles nah sowie weit sehen können. Jedoch gibt es viele Menschen, die diese Eigenschaften nicht besitzen. So geht es unter anderem auch den Eltern von Hanna. Ihr Vater (50) hat eine Sehschwäche, die durch eine Hornhautverkrümmung zustande gekommen ist. Als Kind hatte er glücklicherweise keine Probleme mit den Augen gehabt, jedoch fingen die Beschwerden im Alter von 25 Jahren an. Zuvor hatte er bereits seinen Auto- und Motorradführerschein und den dazugehörigen Sehtest problemlos bestanden. Schließlich merkte er, dass er alles sehr versetzt und unscharf sieht. Nach mehreren Besuchen bei Ärzten begründeten diese seine Beschwerden nur mit den zu der Zeit auftretenden Rückenschmerzen und der Übermüdung seiner Spätschicht. Hannas Vater verbindet die auftretenden Beschwerden auch mit seiner Leidenschaft zum Motorradfahren, da er eine ungeeignete Brille trug, was zur Folge hatte, dass er oft tränende und trockene Augen hatte. Einige Jahre später, mit 28 Jahren, gab ihm dann sein Arzt die richtige Diagnose, welche schließlich die Hornhautverkrümmung mit einer Dioptrie von -1 war, die ihn unter anderem unscharf sehen lässt. Heute jedoch hat Hannas Vater viele verschiedene Hilfsmittel, um trotz seiner Einschränkungen, den Alltag zu meistern. Natürlich gehört dazu einmal die Brille, er nutzt zum einen eine Lesebrille um Kleingedrucktes besser lesen zu können, und dazu gehört auch seine normale Brille, die ihm das Sehen von weit entfernten Objekten ermöglicht. Schließlich hat er dann noch eine Sonnenbrille mit verdunkelten Gläsern mit Sehstärke, die im Sommer sehr praktisch sein kann. Er meinte auch, dass er damals durch das Erhalten einer Brille seine Lebensqualität zurückbekommen hat, da er „endlich“ wieder alles klarer sehen konnte und die damals auftretenden Schwindelgefühle und Kopfschmerzen durch das versetzte und unscharfe Sehen verschwunden sind. Als wir Hannas Vater fragten, was er von Kontaktlinsen meint, war sein Standpunkt sehr eindeutig, da er diese auch einmal für etwa einen Monat getestet hat. Er verzichtet nämlich auf Kontaktlinsen, da es für ihn sehr umständlich gewesen sei, diese jeden Morgen einzusetzen und jeden Abend wieder rauszunehmen. Außerdem spielte hier die Hygiene für ihn eine wichtige Rolle, denn er empfand es als sehr unangenehm, ständig mit dem Finger in die Augen zu fassen, um die Kontaktlinse an die richtige Stelle zu setzen, in dem Fall ist das Tragen einer Brille erstens hygienischer und zweitens viel einfacher. Wir wollten dann noch unbedingt wissen, ob es manchmal Momente gibt, in dem man als Sehbeeinträchtigter oder genauer gesagt als Brillenträger benachteiligt ist, daraufhin nannte uns Hannas Vater einige Beispiele. Zum einen erklärte er, dass wenn es im Winter sehr kalt draußen ist und er dann in ein (beheiztes) Gebäude betretet, seine Brillengläser sofort beschlagen.

In der Corona-Zeit war es für ihn auch ein großes Problem, die Maske zu tragen, ohne dass seine Brille wieder beschlägt. Hannas Mutter (42) hingegen hat keine so starke Sehbeeinträchtigung wie ihr Vater, obwohl ihre Sehbeeinträchtigung angeboren ist. Sie erzählte uns, dass sie die Beeinträchtigung als Kind nicht wirklich wahrgenommen hatte, weshalb es auch erst in ihrem 19. Lebensjahr dazu kam, dass sie einen Arzt aufgesucht hatte, um die Diagnose zu erhalten. Hannas Mutter hat jedoch nur am linken Auge eine Sehschwäche diagnostiziert bekommen, ihrem rechten Auge geht es bis zum heutigen Tag hervorragend. Sie hat eine Dioptrie von -0,5 am linken Auge, und benötigt deshalb nur eine Brille für das Autofahren. Sie erklärte uns, dass man normalerweise bei einer „halben" Dioptrie keine Brille benötigt, jedoch hatte Hannas Mutter einen sehr pingeligen Arzt, der ihr trotzdem eine Brille verschrieben hat. Zum Schluss hatten wir noch die Möglichkeit, mit Zümras Schwester zu reden, denn sie hatte eine etwas stärkere Sehbeeinträchtigung. Sie erklärte uns, dass sie eine Dioptrie von -4,6 hatte, das heißt, dass sie eine sehr starke Kurzsichtigkeit hatte. Es war für nach dem Aufwachen in der Früh sehr schwierig, da sie eine sehr schlechte Wahrnehmung von den Dingen hatte, die sich vor ihren Augen abspielten, wenn sie dann die Brille aufsetzte, ging es für sie jedoch um einiges besser. Als sie sich dann im Jahre 2021 dazu entschied, einen operativen Eingriff durchzuführen, das sogenannte „Lasern", erleichterte das ihr Leben um einiges, denn sie hatte nicht nur die Brille nicht mehr nötig gehabt, sondern war es ihr auch möglich, die Welt viel klarer und schöner wahrnehmen zu können. Zümra und ich sind der Meinung, dass dieses Projekt sehr vorteilhaft ist, um viel über Inklusion und Menschen mit Beeinträchtigungen zu lernen. Dadurch, dass auch verschiedene Gruppen aus unserer Klasse verschiedene Menschen mit Beeinträchtigung interviewt haben, ist es eine hervorragende Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen, um mehr über den Alltag der verschiedenen Menschen lernen zu können. Schließlich ist es auch wichtig, dass man Menschen mit Beeinträchtigungen genauso akzeptiert wie Menschen ohne. Deshalb ist es uns beiden auch sehr wichtig, dass man derartige Projekte auch in anderen Klassen oder Stufen durchführt, damit man auch SchülerInnen, die sich vielleicht nicht so intensiv mit Inklusion auseinandersetzen, deutlich macht, dass man Menschen, die mit einer Beeinträchtigung leben, nicht bemitleidet, sondern lernt, wie man beispielsweise die Stadt barrierefreier machen könnte, damit sie ein genauso schönes Leben leben können wie wir.

Hanna und Zümra





Sehbeeinträchtigung von Selina

Wir, Lara und Şura, haben eine Privatperson interviewt. Zur Person selbst: Sie heißt Selina H., ist 17 Jahre alt und besucht die FOS. Ihre Andersartigkeit ist, dass sie nur ein Auge hat! Natürlich macht das nicht das komplette Paket über sie aus, jedoch ist das eine ihrer vielen Besonderheiten und auch eine Sache, für die wir sie sehr bewundern, denn es ist gar nicht so einfach, mit einem Auge zu leben, auch wenn man daran gewöhnt ist. Im Folgenden werden wir unser Interview mit ihr zusammenfassen und ihre Sicht über das Leben reflektieren.

Was heißt das, ein Auge zu haben?

Menschen, die mit einem Auge auf die Welt gekommen sind, haben die Erkrankung namens Anophthalmie. Dies ist eine erbliche Krankheit, kann jedoch auch durch schwere Augenerkrankungen bedingt sein. Menschen mit dieser Behinderung haben nur ein Auge und im anderen ist ein Hohlraum, oder beide Augen sind hohl und sehen gar nicht. Es gibt aber auch Fälle, wo der Rest um das Auge ebenfalls nicht mitwächst und die Muskeln im Auge auch nicht. Bei Selina ist es der Fall, dass sie ein Auge hat und das andere Auge ein Hohlraum ist. Der Rest um ihr Auge ist ebenfalls mitgewachsen, somit auch die Muskeln im Auge. Außerdem ist es bei ihr keine erbliche Krankheit, sondern ein Fehler vom Arzt, weil ihrer Mutter während der Schwangerschaft falsche Medikamente verschrieben wurden. Diese Krankheit führt in vielen Fällen zur psychischen Belastung, deshalb wurden Augenprothesen entwickelt, welche auch Glas- bzw. Kunstauge genannt werden. Diese Prothesen helfen zwar nicht beim Sehen, sind jedoch aus ästhetischen Gründen eine große Hilfe. Selina trägt so ein Glasauge, und man merkt auch wirklich gar nicht, dass sie ein solches trägt, denn es wird für jeden Menschen, der diese Krankheit hat, speziell angefertigt. Diese spezielle Anfertigung stellt ebenfalls eine Art der Inklusion dar, denn es zeigt uns wieder mal, wie individuell der Mensch ist und welche eigenen Besonderheiten er doch hat.

Wie wirkt es sich auf den mentalen Zustand aus?

Als wir Selina gefragt haben, ob sie oft daran denkt, dass sie ein Glasauge besitzt, und wie sie damit gedanklich klarkommt, bekamen wir eine nicht so positive Antwort, obwohl sie sonst so glücklich antwortete. Selina erklärte uns, dass sie oft Probleme damit hat, Menschen ins Gesicht zu schauen, vor allem wenn sie das erste Mal mit jemandem redet. Sie hat Angst, dass das Gegenüber sie schief anschauen wird oder vielleicht sogar negative Kommentare abgeben wird, aufgrund des Glasauges, jedoch merkt man gar nicht, dass sie nur ein Auge hat; und auch wenn es so wäre, sollte es Menschen bewusst sein, nicht immer direkt zu urteilen und sich das Recht zu nehmen, eine Person aufgrund ihres anderen Aussehens zu erniedrigen, jedoch ist der Großteil der Gesellschaft oftmals trotzdem abwertend gegenüber behinderten Menschen.

Glasaugen-Institute in Nürnberg

In Nürnberg gibt es vier Orte, wo Glasaugen speziell hergestellt werden, wo Selina auch ab und zu ist, um ihre Prothese abchecken zu lassen, aber es gibt keinen Ort wo NUR „Leidensgenossen“ von Selina zu finden sind, und sie möchte auch gar nicht, dass so ein Ort existiert, da sie der Meinung ist, es sei unnötig, denn sie sind ja körperlich und psychisch im gesunden Zustand. Selina persönlich kennt auch sonst niemanden mit derselben Krankheit, sondern sieht nur auf den sozialen Medien, dass diese Behinderung tatsächlich überall auf der Welt zu finden ist, was sie vielleicht auch nicht allein fühlen lässt. Trotzdem wäre es natürlich schön, mal mit Menschen zu reden, die das gleiche Schicksal teilen, oder nicht?

Ein gutes Umfeld

Natürlich fällt es einem leichter, wenn man mentale Unterstützung hat, aber es gibt oft Fälle, wo die eigene Familie jemanden aufgrund seiner Krankheit nicht akzeptiert, dafür sind auch oft Institutionen da! Selina hat viel Unterstützung, vor allem von ihrer Familie, aber natürlich auch in ihrem Freundeskreis. Ein guter Umkreis ist sehr wichtig, um sich nicht einsam zu fühlen.

Alltagsprobleme

Im Alltag hat Selina eigentlich keine so großen Schwierigkeiten und orientiert sich ganz gut in der Umwelt, da sie die Situation mit einem Auge zu leben gewohnt ist und seit sie klein ist ihre Tipps und Tricks herausgefunden hat, jedoch hat sie zum Beispiel neu ihren Führerschein bekommen und tut sich beim Autofahren schwer, da sie mit dem rechten Auge ja nichts sieht und sich immer ganz drehen muss, um zu sehen. Trotzdem kommt sie gut klar und wird sich sicherlich mit der Zeit daran gewöhnen. Auch bei ihren Hobbies, wie ins Fitnessstudio gehen und schwimmen hat sie gar keine Probleme, denn die Prothese ist wie ihr eigenes angeborenes Auge und hindert sie an gar nichts, was sehr gut ist.

Möchte sie anders behandelt werden?

Nein! Selina möchte auf gar keinen Fall anders als andere behandelt werden, sondern ganz im Gegenteil. Sie will wie jeder Mensch behandelt werden. Als wir sie auch fragten, wie sie will, wie man mit ihr umgeht, meinte sie, sie möchte einfach wie ein normaler Mensch behandelt werden und man soll sie einfach nicht doof anschauen, dann fühlt sie sich am wohlsten. Solange respektvoll mit ihr umgegangen wird, ist alles in Ordnung, so wie es auch sein sollte. Die Inklusion möchte im Grunde genommen auch genau das, was Selina will: Gleichberechtigung für jeden. Das heißt nicht, dass wir jemanden aufgrund seiner Behinderung besser behandeln oder sonstiges, sondern dass wir keine Unterscheidungen untereinander machen und einfach alle ein gutes Zusammenleben führen, ohne voreilige Schlüsse zu ziehen.

Aufklärung über verschiedene Krankheiten

Auf der Welt gibt es viele verschiedenen Krankheiten und Behinderungen, manche sind weiter verbreitet, manche seltener, trotzdem ist kaum jemand wirklich über diese Themen aufgeklärt, deshalb haben wir Selina die Frage gestellt, ob mehr über so seltene Krankheiten wie Anophthalmie geredet werden sollte, und sie war ganz klar der Meinung, dass mehr aufgeklärt werden soll, um unschöne Situationen zu vermeiden. Wir schließen uns der Meinung an, denn je mehr Leute über unbekannte Themen aufgeklärt werden, desto mehr Inklusion würde auf der Welt herrschen und nicht jede Schule hat eine Klasse, die über diese Themen ein Projekt macht, deshalb wäre es vielleicht eine Idee, dieses in mehreren Schulen einzubringen. Das wäre ein großer Schritt in die richtige Richtung und würde Inklusion verbessern, denn Aufklärung ist in jeder Hinsicht wichtig in der Gesellschaft.

Mobbing

Es ist nicht unbekannt, dass Mobbing an vielen Schulen ein großes Thema ist und vor allem Menschen, die „anders" sind, davon betroffen sind. Selina ist eine von den Personen, die leider Mobbing in jungem Alter erleben mussten, und ist bis heute mental davon betroffen. Wir dachten, dass die Frage über Mobbing in ihrer Vergangenheit ihr vielleicht zu nahe gehen würde, aber sie redete auch darüber sehr offen. Sie sagt, dass sie vor allem in der Grundschule sehr geärgert wurde, aber es sich mit dem Alter gelegt hat und sie sich, je älter sie wurde, desto mehr an die Situation ihres Auges gewöhnt hat. Trotzdem gibt es ab und zu Unsicherheiten, welche irgendwann hoffentlich gar nicht mehr da sein werden. Würde mehr Inklusion und Wissen über Behinderungen herrschen, würde höchstwahrscheinlich auch kein Mobbing herrschen, aber es braucht noch sehr viel Zeit bis dies passiert.

Selinas Wunsch

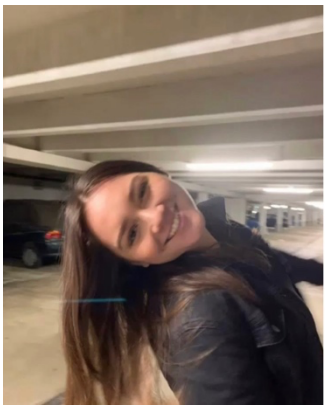
Selinas Wunsch ist es, eines Tages selbstbewusster mit der Situation ihres Auges umgehen zu können und sich nicht immer fragen zu müssen: „Was denkt mein Gegenüber über mein Aussehen? Sieht die Person gerade, dass ich schiele, und weiß sie überhaupt, dass ich eine Augenprothese trage?". Solche Gedanken sind leider nicht zu vermeiden, aber mit der Zeit wird Selina immer selbstbewusster und redet auch sehr offen über ihre Krankheit, wenn sie jemand darauf anspricht. Der Grund, weshalb sie sich oft unwohl fühlt, ist natürlich nicht, dass sie sich schämt, was sehr wichtig ist, sondern ihr Problem ist eher, dass sie mit sich selber klarkommt und sich selbst akzeptiert und liebt. Şura ist schon ihr ganzes Leben lang mit Selina befreundet und merkt auch jedes Mal, wie viel selbstbewusster sie wird, und wenn man sie mit der vergangenen Selina vergleicht, merkt man, dass sie früher nie so offen und selbstbewusst war, aber jetzt ganz im Gegenteil sehr viel Spaß an ihrem Leben hat und sich selber so akzeptiert wie es sein sollte, was zeigt, dass sie ihrem Wunsch immer näher ist. Wir sind sehr stolz auf Selina und haben sehr viel Respekt vor ihr.

Wie sind die Reaktionen auf Selinas Krankheit?

Reaktionen auf bestimmte Themen sind bekanntlich immer unterschiedlich, somit auch die Reaktionen auf Selinas Auge. Wir haben gefragt, wie die Reaktionen sind und sie sagte, dass sie immer positive Antworten hatte, bzw. das viele Menschen dachten, sie schiele. Es gab aber eine Person, die von vornherein bemerkt hat, dass sie eine Prothese trägt, was Selina sehr verwundert hat, denn das ist vorher nie der Fall gewesen, da es eben eine sehr unbekannte Krankheit ist. Selina erzählt, dass es eine große Erleichterung für sie war, dass endlich jemand etwas über ihre Krankheit wusste und dass es doch immer irgendwen gibt, der sich über allgemein recht unbekannte Themen auskennt.

Das Interview hat uns persönlich sehr Spaß gemacht und zu sehen, wie gut Selina die Welt sieht war eine sehr spannende Erfahrung. Selina ist ein sehr positiver und energievoller Mensch und zeigt, wie schön das Leben sein kann. Das verbreitet sie auch und zeigt es ihrem Umfeld. Inklusion sollte überall herrschen und man sollte niemanden vernachlässigen oder unterscheiden. Wir hoffen dass mehr aufgeklärt wird und sind auch sehr dankbar, dass wir dieses Projekt in unserer Klasse gemacht haben, denn um ehrlich zu sein würden wir uns auch nicht mit Inklusion auseinandersetzen, wenn es kein Thema wäre und wenn wir Herr Fuchs nicht hätten. Ebenfalls danke an Selina, dass sie das Interview so offen geführt hat und uns jede Frage beantwortet hat, auch wenn sie ihr sehr nahe ging.

Şura und Lara



Catering Toleranz

Eine immer noch sehr problematische Denkweise ist, dass Menschen mit Behinderung und dementsprechend auch Institutionen von diesen bestimmte Aufgaben und Jobs nicht so gut erfüllen können wie herkömmliche Unternehmen. Schaut man jedoch genauer hinter die Kulissen, sieht man, dass es eigentlich ziemlich viele Aufgaben im Alltag gibt, die genau solche Institutionen mit großem Erfolg erledigen. So zum Beispiel das Unternehmen Catering Toleranz, welches täglich für die Essensversorgung vieler sozialer Einrichtungen wie beispielsweise Kindergärten, Schulen oder auch Werkstätten für andere Menschen mit Behinderung zuständig ist. Der Ablauf ist folgender: Seit 13 Jahren kochen rund 35 qualifizierte MitarbeiterInnen in den zwei zur Verfügung gestellten Großküchen rund 1000 Kilogramm Essen pro Tag. Dabei gibt es stets vier verschiedene Menülinien, welche anschließend auch von Catering Toleranz zur genannten Einrichtung transportiert und dort ausgegeben werden. Manchmal kommt es auch vor, dass das Team größere Aufträge wie zum Beispiel das Catering bei offiziellen und wichtigen Events übernimmt, wo hohe Qualität der Speisen sowie präzises und ansprechendes Herrichten der Teller gefragt ist, und auch diese Aufgaben werden zufriedenstellend ausgeführt.
Fasziniert von dieser Institution und den Menschen dahinter hat sich jemand aus unserer Gruppe auf den Weg gemacht, um persönlich bei Catering Toleranz vorbeizuschauen. Dort angekommen wurde sie in das Büro des Geschäftsführers Rainer Freund geleitet, wo sie dann anschließend auch versuchte, ein Termin für ein Interview mit ihm und/oder den dort Angestellten zu vereinbaren. Verständlicherweise ist es davor nötig, Leute zu finden, die bereit dazu wären ein solches Interview zu führen, weswegen eine Rückmeldung etwa 2 Wochen dauern würde. Damit wir uns in der Zwischenzeit schon einmal informieren könnten, gab uns Herr Freund noch ein paar Broschüren und Flyer mit, von welchen auch die meisten Informationen für diesen Text stammen. Auch wenn wir bis jetzt noch keinen festen Termin für das Interview haben, stehen die Chancen gut und wir wären alle überglücklich, mehr über Catering Toleranz zu erfahren. Allerdings sahen unsere Aussichten auf ein Interview nicht immer so gut aus wie gerade, da unser erster Versuch auf ein solches bei der Wahlerschule in Nürnberg erfolgte, was sich aber letzten Endes dann doch als unmöglich herausstellte. Nach dem ganzen Aufwand und den ganzen Telefonaten war es dann schon enttäuschend und auch ein wenig demotivierend, wieder ganz von vorne starten zu müssen, aber auch vor allem wegen solch einem Rückschlag haben wir meiner Meinung nach viel gelernt. Jetzt mal allein von unserer Erfahrung abgesehen hat, glaube ich, die ganze Klasse eine Menge über das Thema Inklusion und über Menschen mit Beeinträchtigung mitnehmen können, da beispielsweise meine Kenntnisse über das Thema anfangs nicht sehr weitgehend waren. Auch wenn unsere Gruppe bisher im Rahmen des Projekts noch keinen weiteren Kontakt mit Menschen mit Beeinträchtigung hatte, habe ich das Gefühl, trotzdem eine Menge erfahren und gelernt zu haben, und bin deshalb auch sehr dankbar an solch einem Projekt teilnehmen zu dürfen. Ich denke, ich spreche für meine ganze Gruppe, wenn ich behaupte, dass dieses Projekt und vor allem unsere

Erfahrungen (auch die zukünftigen) uns sehr weitergebracht und uns auch immens über die Probleme unserer Gesellschaft aufgeklärt haben, mit welchen vor allem Menschen mit Behinderung täglich kämpfen müssen. Vor allem also, weil ich dieses Projekt so gut und wichtig finde, wünsche ich mir von ganzem Herzen, dass auch andere Menschen die Chance dazu haben, sich genauer zu informieren und ihre Ignoranz beiseitezulegen, sodass alle irgendwann dazu beitragen können, die Barrieren in unserer Gesellschaft, unserer Stadt oder auch in uns selbst Schritt für Schritt zu überwinden, um ein friedliches und angenehmes Zusammenleben aller Menschen ohne Ausgrenzung ermöglichen zu können.

Angela March

Sie hat mit 12 Jahren eine neurobiologische Behinderung entwickelt. Seitdem hat sich ihr Leben geändert, wenn man es jetzt beobachtet, unter anderem auch zum Positivem. Bei ihrem Anblick war der Gedanke einiger Menschen immer: „Menschen mit körperlicher Behinderung haben auch immer eine geistige Behinderung, weshalb sie dumm sein muss“. Deshalb hatte sie sogar während ihres Abiturs und Studiums kaum die Chance, einen Job zu bekommen. Dies stimmt nun überhaupt nicht, da Beeinträchtigungen divers sind und das Leben nicht wertlos ist, wenn eine Behinderung vorliegt.
Angela ist ein sehr aufgeschlossener und vielseitig interessierter Mensch. Sie arbeitet. Wie wir erfahren haben, mag sie es zu stricken, zu klettern und koreanisches Essen zu kochen. Wir fühlten uns sehr aufgehoben und locker während des Interviews. Zuerst erklärte sie uns alles Arbeitstechnische. An ihrem Arbeitsplatz als Managerin für das Catering und die Gastronomie bei der Lebenshilfe, fühlt sich Angela zum einen aufgrund ihres Arbeitsgebers und zum anderen wegen geselligen MitarbeiterInnen sehr wohl. Sie erzählte uns auch von einem netten Praktikanten, mit welchem sie sich gut versteht. Es muss gesagt werden, dass sie hat auch MitarbeiterInnen ohne Behinderung hat, doch alle werden genauso wie sie auch behandelt. Auch dass sie eher frei arbeiten kann, also im Homeoffice, gefällt ihr sehr, da sie mehr Freiheiten und ein breites Aufgabenfeld hat. Den Job aber wählte sie, da er inklusiv war. Ihr Ziel war es, nicht wegen ihrer Behinderung angenommen zu werden, sondern aufgrund ihrer Fähigkeiten. Uns hat sie erklärt, wie es sich als schwer erwies, einen Job zu bekommen. Das war, weil es ArbeitgeberInnen mit ableistischer Denkweise gab. Sie entschied sich für die Lebenshilfe, um nicht auf ihre Behinderung reduziert zu werden. Zuvor arbeitete sie ehrenamtlich als Betreuung für die Lebenshilfe. Dass das Pensum ihrer jetzigen Stelle hoch sein kann, erweist sich manchmal als nervenaufreibend, wie bei jedem oder jeder auch. Sie mag keine Fehlkommunikationen am Arbeitsplatz. Ab und zu besucht sie auch den Sozialpädagogen, von welchem sie sagt, dass er einen guten Job mache, bei Lebens- und Reflektionsfragen. In ihrem Arbeitsalltag beschäftigt sie sich mit E-Mails, der Betreuung von Social-Media-Kanälen, Marketing, Dokumentbearbeitung und Teetrinken. Sie arbeitet Teilzeit bei der

Gebäudereinigung der Lebenshilfe, ist aber nicht in weiteren Gemeinden für MmB (Menschen mit Behinderung) aktiv. Alles in allem macht ihr Job ihr Freude, auch wenn er etwas stressig sein kann. Als wir etwas länger redeten, kam das Thema ihrer Probleme auf. Manche KundenInnen kommt es erst komisch vor, aber wenn sie realisieren, dass sie sich mit ihnen normal unterhalten kann, gibt es keine Probleme. Eine persönlichere und emotional tiefgreifendere Erfahrung war ihre Schulzeit. Dort wurde sie von MitschülerInnen gemobbt sowie von Lehrkräften. Sie solle auf die Hauptschule gehen, da „Behinderte Menschen zu dumm sind“. Aufgrund des Mobbings ist sie oft durchgefallen. Das nahmen die Lehrkräfte auf und verwendeten dies als Argumentation in ihren ableistischen Aussagen. Festzuhalten ist, dass sie nach ihrem Schulwechsel nicht mehr mit Mobbing konfrontiert wurde, wodurch sich ihre Noten stark verbesserten. Sie studierte und auch in ihrem jetzigen Job traten keine weiteren Probleme auf. Angela sprach gefasst über das Thema und man merkte ihr an, dass sie einen starken Charakter hat. Ihr Motto: Nichts geschieht ohne Grund. (Ihr Motto hat sie sich tätowieren lassen.)

Nachwort

Das System der Lebenshilfe findet sie hauptsächlich gut, weil es mehr Jobangebote gibt und MmB nicht auf ihre Beeinträchtigung reduziert. Ihre Verbesserungsvorschläge sind, die Kommunikation und Digitalisierung zu fördern. Sie erzählte uns, dass sie froh ist über das Spanischprojekt der Inklusion, da es ein sehr wichtiges Thema ist.

Paria, Helene und Hala

Rolli-Treff Franken

Spaß und Sport für Rollstuhlfahrer! Das bietet der Rolli-Treff Franken. Unsere Gruppe hat hierfür ein Interview mit Ingrid Wolff geführt, die erste Vorsitzende des Vereins. Ihr Beitritt zum Verein erfolgte im Jahr 2018, nachdem sie ab 2016 auf einen Rollstuhl angewiesen war. Sie hat eine Immunkrankheit namens Mastozytose, welche durch eine Heuschnupfensensibilisierung ausgelöst wurde. Der zweite Schub folgte 2014. Durch einen Virus wurde die Krankheit verschlechtert. Dieser war ein Immuntrigger für ihre Immunkrankheit, sodass dies verschiedene Symptome bei ihr auslöste, darunter Muskelschwäche, Muskelschmerzen, Erschöpfung und Entzündungen. Der Verein hat um die 150 Mitglieder, davon sind 80 passive Mitglieder, also Begleitpersonen und 70 aktive Mitglieder, also Rollstuhlfahrer.
Der Verein ist sehr inklusiv, das bedeutet, dass jeder mitmachen kann, egal ob mit Beeinträchtigung oder ohne. Außerdem sind alle Altersgruppen vertreten. Durch Rollstuhlsport, Mobilitätstraining und Ausflüge zum Beispiel an den Dutzendteich oder die Wöhrder Wiese, Ausdauerfahrten oder auch Stadttraining versuchen sie die Lebensqualität von RollstuhlfahrerInnen zu erhöhen. Dabei achten sie darauf, dass man die Spiele mit jeder Art von Beeinträchtigung spielen kann, da unterschiedliche Handicaps im Rolli-Treff repräsentiert werden. Beispielsweise haben manche von ihnen eine Friedreich-Ataxie.
Die Betroffenen haben Gleichgewichtsprobleme und Probleme bei der Motorik. Spiele, die gespielt werden, sind Brennball, Fangspiele und das Lieblingsspiel des Vereins: „Wheelsoccer“. Bei diesem Spiel sind in einer Mannschaft 4 Spieler und eine Person im Tor. Gespielt wird es mit einem Pezziball und die Spieler dürfen bei diesem Spiel den Ball nur mit einer Hand berühren. Im Mobilitätstraining wird ein Parcours für die Rollstuhlfahrer aufgebaut, damit sie es lernen, mit den Barrieren auf den Straßen umzugehen. Dabei wird ihnen gelehrt, auf unebenen Flächen und Steigungen zu fahren, aber auch Bordsteine und Stufen zu überwinden.
Die Mitglieder treffen sich einmal im Monat, an einem Samstag von 10-14 Uhr. Oft gibt es auch besondere Veranstaltungen für die Beteiligten. Hanni, der in einem Motorradverein ist, bringt manchmal seine Motorradfahrer mit. Die Menschen können im Hof vom Hallengelände-Zentrum für Körper- und Sprachbehinderte mit den Bikern auf ihren Motorrädern mitfahren. Im Stammtisch treffen sich einige Mitglieder einmal im Monat im Restaurant „Esskultur“ oder „Bob's Rock&Bowl“, da lernen sie sich besser kennen und tauschen sich über ihre Erfahrungen und Erlebnisse aus und geben sich Tipps.
Barrierefreiheit ist weiterhin ein sehr schwieriges Thema, das in unserer Gesellschaft noch nicht gelöst ist. Es gibt viele Länder, die größeren Fortschritte gemacht haben, im Gegensatz zu Deutschland. Die Deutsche Bahn bietet einen Mobilitätsservice, wenn man Hilfe beim Ein-, Um- oder Aussteigen benötigt. Hierfür muss man sich zunächst online anmelden, doch leider passieren oft Fehler bei der Anmeldung. Beispielsweise funktioniert die Anmeldung nicht und es gibt einen Mangel an Arbeitskräften, sodass sich keiner darum kümmert. Die Bahnsteige passen meistens

nicht zur Höhe der Züge, sodass es vielen Rollstuhlfahrern schwerfällt, in den Zug einzusteigen. Die Rolltreppen sind auch ein großes Hindernis. Das deutschlandweite Ziel war es, bis 2023 eine Barrierefreiheit in allen deutschen Bahnhöfen zu ermöglichen, jedoch wurde dieses Ziel bis jetzt nicht vollkommen erfüllt. Für uns selbstverständliche Freizeitbeschäftigungen fallen ihnen auch meistens schwer, da die Restaurants, Biergärten und Discos oft nicht barrierefrei sind. Ein mögliches Beispiel hierfür sind die Toiletten. Ingrids Motto ist es, das Beste aus der Situation zu machen, die gute Laune beizubehalten und sich nicht entmutigen zu lassen. Der Verein hat eine sehr familiäre Atmosphäre, die auch Ingrid widergespiegelt hat, mit ihrer freundlichen und offenen Art.
Dank ihr konnten wir unser Wissen über die Barrierefreiheit erweitern und denken, dass die Arbeiter des Rolli-Treffs eine bewundernswerte Arbeit leisten, um das Leben vieler Menschen zu erfüllen. Wir wurden am 4. März zum Hallentraining in der Bertha-von-Suttner- Halle eingeladen und freuen uns schon darauf!

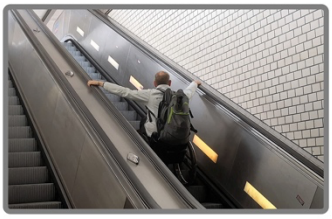
Unser Besuch

Am 4. März haben wir wie geplant den Rolli-Treff besucht und wurden um 9:45 Uhr von Herrn Thomas König, dem Inhaber und Geschäftsführer des Servicezentrums Reha & Care, vor der Sporthalle begrüßt. Das Servicezentrum stellt dem Verein die Rollstühle zur Verfügung, die für die regelmäßigen Veranstaltungen unverzichtbar sind. In der Turnhalle wurden wir von Ingrid empfangen und gebeten, unsere Namen in eine Liste einzutragen. Danach erhielt jeder von uns ein Namensschild, das bei den Veranstaltungen eine große Hilfe ist, da sich oft neue Teilnehmer und Teilnehmerinnen dazugesellen. Die Organisatoren des Rolli-Treffs achten darauf, dass alle Interessierten an den Aktivitäten teilnehmen können und dass eine freundliche und offene Atmosphäre herrscht.
Als Nächstes sollten wir uns einen passenden Rollstuhl aussuchen. Beim Aussuchen eines Rollstuhls ist es wichtig, die Größe und das Gewicht, das Material, die Art der Räder, die Sitz- und Rückenlehne, die Fußstützen und Armlehnen sowie die Art der Bedienung zu berücksichtigen. Ein Sportrollstuhl unterscheidet sich von einem Standardrollstuhl durch seine Leichtbauweise, spezielle Räder, tiefe Sitzposition, spezielle Sitze und einstellbare Komponenten. Bei der Auswahl eines Rollstuhls ist es wichtig, dass er den Bedürfnissen des Nutzers entspricht und bequem und sicher zu verwenden ist.
Vor Beginn der Spiele gab uns Herr König eine Einweisung in die Steuerung eines Rollstuhls. Pünktlich um 10:00 Uhr startete die Begrüßungsrunde, die mit einem Spiel begann. Jeder Teilnehmer erhielt drei Wäscheklammern und musste darauf achten, dass diese nicht gestohlen werden. Dabei durften wir uns mit dem Rollstuhl durch die ganze Halle bewegen. Das Spiel war ein großer Erfolg und alle hatten viel Spaß. Am Ende wurde derjenige mit den meisten Wäscheklammern als Gewinner gekürt.

Zudem spielten wir Schwungtuch-Spiele, bei denen das Tuch in verschiedene Farben aufgeteilt war. Jede Farbe war parallel angeordnet und man musste das Tuch an einer Farbe festhalten, um zu bestimmen, wo man als nächstes hinfahren musste. Wenn eine bestimmte Farbe aufgerufen wurde, mussten alle Teilnehmer, die das Tuch an dieser Farbe hielten, schnell zu einer anderen Position fahren. Diese Aktivität erforderte Geschicklichkeit, Schnelligkeit und eine gute Kommunikation innerhalb des Teams.
Wir haben auch ein selbst erfundenes Spiel namens ADAC gespielt. Dabei wurden die Teilnehmer in zwei Gruppen aufgeteilt, und in jedem Spielfeld befand sich am Ende eine Reihe von Hütchen. Ziel des Spiels war es, die Hütchen der anderen Gruppe zu klauen, während man darauf achten musste, nicht von der gegnerischen Gruppe berührt zu werden. Falls man von der anderen Gruppe berührt wurde, musste man stehen bleiben und "ADAC" rufen, bis jemand aus dem eigenen Team kam, um einen abzuschleppen.
Zum Abschluss haben wir das Spiel "Wheel-Soccer" gespielt. Das Spiel besteht aus vier Spielern und einem Torwart pro Team und wird mit einem Pezzi-Ball gespielt. Das Ziel ist es, den Ball mit einer Hand ins Tor zu befördern. Dabei ist es wichtig, gut mit seinen Teamkameraden zusammenzuarbeiten und zu passen. Viele Mitglieder des Rolli-Treffs haben jedoch Schwierigkeiten mit der Handmotorik. Um ihnen zu helfen, erhielten sie rote Bändchen, was bedeutete, dass ihnen der Ball nicht weggenommen werden durfte und dass sie auch ihre Beine benutzen durften. Auch Kinder, die deutlich kleiner waren, und ältere Mitglieder, die nicht mehr so schnell mit dem Rollstuhl fahren konnten, waren dabei. Diese trugen blaue Bändchen, was bedeutete, dass ihnen der Ball ebenfalls nicht weggenommen werden durfte.
Während der Pause haben sich alle Teilnehmer bei Tee und Kuchen gestärkt, bevor wir uns einem Parcours gewidmet haben, um den Umgang mit Hindernissen im Alltag zu üben. Dabei haben wir uns mit der Bewältigung von Barrieren wie Treppen auseinandergesetzt und praktische Tipps dazu erhalten.
Der Rolli-Treff hat uns beeindruckt, da die Teilnehmer keine Berührungsängste haben und sehr herzlich sind, obwohl man sich zum ersten Mal trifft. Hier ist die Inklusion unglaublich gut repräsentiert, da die Teilnehmer aus unterschiedlichen sozialen Schichten und Altersgruppen stammen. Es ist egal, ob man im Rollstuhl sitzt oder nicht. Zudem versucht der Rolli-Treff auch die Teilhabe von Menschen mit anderen Beeinträchtigungen zu vereinfachen. So trägt beispielsweise Ingrid immer ein Mikrofon mit sich, da es Teilnehmer gibt, die nicht so gut hören können. Für Menschen mit einer Sehbehinderung sind in den Bällen Rasseln integriert.

Reha & Care Servicezentrum

Das Reha & Care Servicezentrum in Nürnberg kümmert sich um Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen. So versucht dieses Unternehmen jede einzelne Person mit einer Beeinträchtigung zu unterstützen. Diese Organisation hat viele unterschiedliche Mittel, um Menschen ihren Alltag zu vereinfachen, z.B. klassische Rollstühle, aber auch Treppenlifte und vieles

mehr. Die Angestellten des Zentrums sind speziell qualifiziert und haben eine fortlaufende Bildung im Umgang mit körperlich beeinträchtigten Menschen. Sie sind für ihre Kunden da und achten auf einen besonders loyalen und engen Kontakt zueinander. Außerdem ist das Unternehmen auch bereit, nach einer ärztlichen Behandlung einen sorgfältigen Service für die Regeneration anzubieten. Zudem arbeitet die Firma zusammen mit Krankenhäusern, Ärzten und auch Therapeuten, um eine fehlerfreie und ausführliche Beratung durchführen zu können. Allgemein kann man also sagen, dass das Reha & Care Service eine gute Unterstützung für Menschen mit Beeinträchtigung fördert.

Cemre, Azmi und Elanur